



Wissens- und Diskussions Raum
team wachstum ab der lebensmitte

Impuls:

Auf dem Weg zu partizipativen Demenz- Netzwerken in Kommunen – eine Vision

Peter Wißmann

1. Einführung

Wenn man etwas bewirken möchte, dann geht das besser gemeinsam als allein: daher braucht es Netzwerke. Diese kann man mehrfach unterscheiden:

In der Kommune:

- a: übergreifende Netzwerke (z.B. Leben im Alter, Gesundheit)
- b: Demenznetzwerke

Netzwerke:

- a: Versorgungs- oder Anbieternetzwerke
- b: zivilgesellschaftliche Netzwerke (Vereine, Kirchen, alles, was Gesellschaft und Leben ausmacht)

Zielgruppen:

- a: Anbieter, Dienstleister, Träger usw.
- b: Kümmerer (An- und Zugehörige): in der Praxis bisher selten!
- c: Betroffene: in der Praxis so gut wie nie.

Fokus hier:

Zivilgesellschaftliche Netzwerke, die betroffene Menschen inkludieren und Partizipation ermöglichen.

2. Partizipation

Partizipation kann in einem Stufenmodell gedacht werden.

- Informiert sein und werden
- Angehört werden (Hearing the voice)
- Mit-Entscheiden, Gestalten

‚Richtige‘ Partizipation umfasst alle Ebenen und kann nicht bei der ersten oder zweiten stehen bleiben.

Warum Partizipation?

- Leitbild von Demokratie und Zivilgesellschaft. Nicht alles kommt von oben, Die BürgerInnen sind nicht nur Empfänger/Adressaten, sondern bringen sich selbst ein.
- Das gilt auch für Behinderte. Auch für Menschen mit kognitiver Behinderung (überholt: Demenz)
- Rechtlich: UN-Konvention, Bundesteilhabegesetz (BTHG), SGB.
- Politisches Recht. Menschenrecht.

Was bringt Partizipation?

- Verwirklichung politischer Rechte
- Passgerechte, gewollte und benötigte Dienstleistungen und Unterstützungsangebote
- Individuum: Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, Lebenszufriedenheit, Gesundheit (nicht Opfer, Empfangender, Ohnmächtiger, Patient). All das, was Gerald Hüther mit dem Begriff der Kohärenz verbindet.

Netzwerke, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Lebenssituation von Menschen mit kognitiver Einschränkung positiv zu gestalten, sind **ein** Instrument zur Erreichung dieser Ziele. Hier gehören betroffene Menschen regelhaft hinein.

Inhalte sind:

- Konzipierung und Gestaltung von Unterstützungsangeboten und Dienstleistungen
- Behindertengerechtes und sensibles Umfeld (Orientierung, Akzeptanz usw.)
- Akzeptierende Öffentlichkeit (Bilder, Darstellung, Medien usw.)

Was spricht (**scheinbar**) gegen Partizipation?

- Betroffene wollen und können das nicht, man erreicht sie nicht.

Wer sagt das? Es gibt viele Beispiele, die das widerlegen und Wege aufzeigen!

- Es macht zu viel Arbeit.
Richtig ist: Es macht Arbeit. Aber wenn wir es ernst meinen, sollte es uns diese Arbeit wert sein!
- Man hat keine Idee, wie das funktionieren soll und man das machen kann.
Stimmt! Aber man kann das lernen!

Partizipation ist für so genannte Frühbetroffene äußerst wichtig und chancenreich. Aber: Partizipation ist immer möglich, auch bei Menschen, die schwer beeinträchtigt sind!

3. Beispiele

Es existieren zahlreiche Praxisbeispiele, die partizipativ ausgerichtet sind/waren und von denen man Impulse empfangen und lernen kann. Zum Beispiel:

- Spezielle Workshops von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und Profis, bei denen (ergebnisoffen) gemeinsame Projekte erarbeitet werden (auf Augenhöhe!)
- Forschungsprojekte zum Leben in der Stadt
- Projekt zum Öffentlichen Nahverkehr und kognitiver Beeinträchtigung
- Projekt zur Entwicklung kultureller Angebote (Museum) für Menschen mit kognitiver Einschränkung
- Kulturelle Projekte/Beiträge (Musik, Theater usw.).

4. Übertragung auf Netzwerkarbeit und allgemein

Die Kernelemente solcher Praxiserfahrungen können in folgender Weise auf die Netzwerkarbeit übertragen werden:

- Ansprache von Betroffenen ist vielfältig möglich: bestehende Strukturen, Vertrauenspersonen, ambulante Dienste, Besuchsdienste, Projekte, durchaus auch Presse und Medien usw.
- Klare Beschreibung des Vorhabens mit Angstreduktion, sensiblem Rahmen und Schutz, Benefit: Spaß/Freude (oft muss man auch primär die Angehörigen überzeugen)
- Arbeit in Gremien, Foren, Treffen erfordert adäquate Anpassung:
 - Ort (einladend, nicht ‚belastet‘)

- Zeitpunkt und Rahmen
- Größe, Verteilung der TN-Gruppen
- Qualifizierte Moderation und Leitung (auch konfliktfähig)
- Akzeptanz bei den Teilnehmenden (Tempo, Ergebnisse, Zuhören usw.)
- Kommunikation und Ö-Arbeit (nach außen)
- Politisches Go ist in den Kommunen erforderlich, da partizipatives Tun ‚viel Arbeit‘ und mehr Zeit erfordert als sonst
- **Persönliche Assistenz** für die betroffenen Personen ist unbedingt erforderlich!
 - Siehe auch EmpowerMenz-Kampagne:
 - <https://www.empowermenz.com/kampagne-neu-1/>

5. Wie kann Partizipation in der Netzwerkarbeit ausschauen?

- Man bezieht einzelne Personen in die bestehenden Gremien ein, ohne diese grundlegend anzupassen.

Achtung: Nur für wenige Menschen geeignet. Gefahr der Alibi-Partizipation ist sehr groß. Auch Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung sind Individuen und sprechen für sich, nicht aber für ‚die‘ Betroffenen. Persönliche Assistenz ist erforderlich.
- Netzwerke/Gremien/Treffen werden partizipativ ausgerichtet und angepasst, mehr als nur eine oder zwei Betroffene sind involviert.

Achtung: Das erhöht die Wirksamkeit. Hier muss viel Gedankenschmalz in die Gestaltung gesteckt werden. Die betroffenen Personen können sich gegenseitig stärken. Unabdingbar: Persönliche Assistenz.
- Zu speziellen Themen werden die Meinungen, Wünsche und Ideen von betroffenen Menschen erhoben (in Wohnungen, Vereinen, Heimen usw.), z.B.: Gestaltung eines Quartiers, inklusive Freizeitangebote, Naturschutz usw.

Achtung: Die Meinungsbildung und der Input erfordern nicht immer Anwesenheit in Gremien und bei Treffen. Das soll uns nicht hindern, gezielt Menschen mit kognitiver Einschränkung auf andere Weise einzubeziehen. Hier können wir noch einmal viel mehr Personen erreichen, als wenn wir (immer, nur) auf persönliche Präsenz bestehen.
- Partizipative Projekte konzipieren (z.B. Umweltgestaltung, Kultur)

Achtung: Unter Netzwerkarbeit nicht nur Treffen, Veranstaltungen, Workshops usw. verstehen, sondern auch die Initiierung und Durchführung von Projekten. Diese sollen dann partizipativ erfolgen.

Anregungen:

- Hochschulen, Ausbildungsstätten usw. einbeziehen.
Achtung: Das muss sehr gut begleitet werden, kann aber wichtige Aktivitäten ermöglichen (Befragungen usw.).
- Prozess vor Ort antriggern, z.B. einmalig engagierte Betroffene plus Assistenz von außerhalb der eigenen Kommune ins Netzwerk einladen (Lust machen)
Achtung: Das kann Zweifeln eine Ahnung davon vermitteln, was möglich wäre.
- Training und Qualifizierung zu innovativen partizipativen Arbeitsansätzen
Achtung: Das ist zentral, wir müssen ganz neu solche Dinge lernen, uns erarbeiten und aus Praxisbeispielen schöpfen.
- An Haltungen und Bildern arbeiten, die die Basis für Partizipation darstellen.
Achtung: Wenn man glaubt, dass Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nicht zur Selbstvertretung und Partizipation fähig sind oder einem schlicht die Erfahrungen mit engagierten Betroffenen fehlen, wird es auch keine partizipative Ausrichtung von Netzwerken geben können.

Für alle, die es nicht bemerkt haben sollten: Das ist gar keine Vision, wie im Titel angekündigt, sondern ein durch und durch machbares Programm und Vorhaben!



Team WaL

Website: www.team-wal.com

Email: info@team-wal.com

facebook: teamwachstumabderlebensmitte

Instagram: team.wal